

Makrokosmos und Mikrokosmos.

VI. Vortrag.

Wien, am 26 März 1910.

Meine lieben theosophischen Freunde,

Wir haben gestern zum Schluss der Darstellung, die den eigentlich tieferen mystischen Weg des Menschen gegeben hat, hinweisen müssen auf die Hauptgefahr, welche mit diesem mystischen Wege für denjenigen verbunden war, der in alten Zeiten ohne Führer gegangen war, in denen es ja noch nicht diejenige Methoden der Einweihung gab, die es jetzt gibt. Um noch einen genaueren Hinweis zu geben, wie gross diese Schwierigkeiten waren, soll Folgendes erwähnt werden. Die Schwierigkeiten kommen ja hauptsächlich davon her, dass der Mensch, wenn er in sein Inneres hineintaucht, von seinem egoistischen Wesen, von seinem Ich fast ganz ausgefüllt wird, sodass die- ses Ich mit einer Stärke erwacht, welche alles, was sonst der Mensch wahrnimmt, in den Dienst des Ich stellen würde, alles nur in der Färbung sehen würde, welche durch dieses verstärkte Licht der egoistischen Seele bewirkt wird. Aus diesem Grunde musste ja die Stärke des Ich-Bewusstseins herabgestimmt werden. Es musste das Ich übertragen werden auf den geistigen Führer. Dieses Herabstimmung des Ich wurde zunächst so bewirkt, dass durch die Kraft, welche von dem geistigen Führer ausging, das Ich-Bewusstsein des Betreffenden, der eingeweiht werden sollte, auf ein Drittel der gewöhnlichen Stärke heruntergestimmt wurde. Das ist schon sehr, sehr viel. Denn, wenn ganz tiefer Schlaf vorhanden ist, ist das Bewusstsein ungefähr auf ein Drittel herabgestimmt. Dann aber wurde die Herabstimmung noch weiter getrieben, so dass das Drittel noch auf ein Viertel herabgestimmt wurde, so dass er sich in einem todähnlichen Zustand befand, in Bezug auf die äussere Beobachtung. Dieses starke Ich-Bewusstsein verschwand nicht etwas in nichts. Im Gegenteil; man konnte dann erst durch geistige Wahrnehmung sehen, wie intensiv der menschliche Egoismus ist, denn mit jedem Zwölftel des menschlichen Ich-Bewusstseins kam aus dem Menschen etwas heraus, was ein kräftiges Stück seines Egoismus war; und - so sonderbar es auch klingen mag - es wurden, um diesen herausströmenden Egoismus im Zaume zu halten, gleichsam um den Menschen geistig zu halten, wenn er sein Ich heruntergestimmt bekam, zwölf Gehilfen notwendig für den Führer. Das ist eines der sogenannten Geheimnisse der höheren Einweihung des Altertums. Es sollte hier gesagt werden, damit der Mensch weiss, was er findet, wenn er herabsteigt in sein eigenes Inneres. Er würde sich so gebärden, dass er Eigenschaften bekommen würde, welche zwölfmal schlechter wären als die, welche er im gewöhnlichen Leben hatte. Diese Eigenschaften wurden im Zaume gehalten von den Gehilfen des Hermes-Priesters.

Heute obliegt es uns, den anderen Weg zu zeigen, den der Mensch nehmen kann, wenn er nicht in sein Inneres hinuntersteigt, wenn er

nicht durchmacht mit einem Hineinschauen in sein Inneres den Moment des Aufwachens, sondern wenn er durchmacht den Moment des Einschlafens und das Verweilen in dem Zustand des Schlafens. Wir haben gesehen, wie der Mensch dann gleichsam ausgeflossen ist in den Makrokosmos, während er in seinem tagwachen Zustand in den Mikrokosmos untertaucht. Es ist auch erwähnt worden, was der Mensch erleben würde, wie es wäre, wenn der Mensch sich ergiessen würde in den grossen Makrokosmos, und dass es als eine weise Einrichtung bezeichnet werden muss, dass der Mensch im Moment des Einschlafens vergisst und ~~won~~ sich selber das Bewusstsein verliert. Was nun der Mensch erleben kann, wenn ~~bis~~ bis zu einem gewissen Grade ein Bewusstsein erhalten wird, haben wir dargestellt in jenem Aufgehen in den Makrokosmos, das wir Extase genannt haben, und haben gezeigt, dass das Ich wie ein Tröpfchen ist, das mit viel Wasser vermischt wird, so dass der Mensch ausser sich ist. So kann diese Extase nicht als etwas Wünschenswertes bezeichnet werden für den Menschen um in den Makrokosmos hineinzukommen, denn der Mensch würde sich dann verlieren, und sein Ich würde aufhören, ihn zu beherrschen. Dennoch war in alten Zeiten, namentlich in Europa, ein Zustand, der sich mit der Extase vergleichen lässt, in welchem derjenige versetzt wurde, der eingeweiht werden sollte in die Geheimnisse des Makrokosmos. Heute ist das nicht mehr der Fall, aber in alten Zeiten war es, namentlich in nordischen Gegenden, durchaus den in diesen Gegenden wohnenden Menschen angemessen, durch eine Art Extase in den Makrokosmos eingeführt zu werden. Aber damit waren sie auch ausgesetzt dem, was man den Verlust des Ich nennen könnte. Doch war dieser Zustand nicht so gefährlich für die damaligen Menschen, weil sie mit einer gewissen elementaren gesunden Kraft behaftet waren, die sie noch nicht geschwächt hatten in Bezug auf ihre Seelenkräfte, durch eine hochgradige Zivilisation. In all dem Hoffnungsgefühl des Frühlings, dem Jauchzen des Sommers, dem Absterben des Herbstes und dem Erstarren des Winters behielten sie doch noch etwas von ihrem Ich.

Es mussten Vorsorgen getroffen werden für diejenigen, welche Lehrer werden sollten für die heutige Menschheit, dass diese Einführung in den Makrokosmos in einer anderen Weise geschehen konnte. Worauf es ankam, wird man begreifen, wenn man sich vorstellt, dass ja die Hauptsache bei diesem Hinausleben der Verlust des Ich ist. Das Ich wird immer schwächer, der Mensch kommt schliesslich in den Zustand, wo er sich als Wesenheit verliert. Was musste geschehen, damit das nicht geschieht? Es musste ihm die Kraft des Ich zugeführt werden von aussen. Das geschah dadurch, dass diese nordischen Mysterien immer so verliefen dass der, welcher eingeweiht werden sollte, die Unterstützung von Gehilfen genoss, die den einweihenden geistigen Führer unterstützten. Diese Gehilfen wurden auf folgende Weise zustande gebracht. Es wurden Menschen besonders erzogen und vorbereitet in der Art, dass der Eine s.B. diejenigen inneren Erlebnisse und Empfindungen besonders stark durchmachte, die man hat, wenn man sich hingibt all dem, was man nennt: die aufspriessende Natur des Frühlings. Der Einzuweihende konnte das nicht in einem genügend starken Grade empfinden. Deshalb wurden Menschen erzogen, die alle ihre Seelenkräfte so in den Dienst des Einzuweihenden stellten, dass sie auf alles verzichteten, was Sommer, Herbst, Winter, Frühling empfinden lassen, und ihr ganzes Gefühl auf das sprossende Leben des Frühlings konzentrierten. Andere wieder wurden dazu veranlasst, zu erleben das volle Leben des Sommers, andere das des Herbstes, wieder andere das des Winters. Es wurde auf verschiedene Menschen das verteilt, was ein Mensch im Laufe des Jahres erleben kann. Dadurch hatte man Menschen, die ihr Ich auf die verschiedensten Weisen gestärkt hatten. Dadurch, dass sie auf das andere verzichtet hatten, hatten sie

Ueberfluss an Ich-Kraft. Nun wurden sie nach gewissen Regeln mit dem Einzuweihenden so in Verbindung gebracht, dass sie ihre überschüssige Ich-Kraft ihm abgaben, so dass im Laufe des Jahres demjenigen, der eingeweiht wurde, die Ich-Kraft dieser Gehilfen zuströmte. Es ergoss sich in seine Seele das, was die Anderen ihm geben konnten. Wenn man einen solchen Vorgang verstehen will, muss man sich eine Vorstellung machen können, mit welcher Hingabe und Aufopferung in jenen alten Zeiten gearbeitet wurde. Von dieser Hingabe ist heute nicht viel zu finden; früher haben sich willig solche Menschen gefunden, die sich einseitig ausbildeten, damit andere erleben konnten, was keine Extase war, sondern ein bewusstes Hinaufsteigen in den Makrokosmos.

Es waren drei Frühlings-, drei Sommer-, drei Herbst- und drei Wintermenschen notwendig, welche höhere Kräfte dem Einzuweihenden zusandte. Ein solches Kollegium von zwölf arbeitet zusammen, um einen in den Makrokosmos hineinwachsenden Eingeweihten zu erhalten. Eine Erinnerung daran ist heute in der Dekadenz in gewissen Gesellschaften erhalten geblieben, aber es ist nur eine letzte Erinnerung und eine missverständliche Erinnerung an das, was früher vorhanden war. Wenn nun der Mensch sich so mit einer ihm künstlich aufrecht erhaltenen Ich-Kraft in den Makrokosmos hineinlebte, stieg er durch höhere Welten hinauf.

Die erste Welt, die er durch zu gehen hatte, war diejenige, welche sich dem Menschen zeigen würde, wenn er beim Einschlafen nicht das Bewusstsein verlöre. Wir wollen diesen Moment ebenso ins Auge fassen, wie früher den des Aufwachens. Das Einschlafen ist ein Hinaufleben in den Makrokosmos. Im normalen Leben kann man durch besondere Verhältnisse in die Lage kommen, ein gewisses Bewusstsein von den Vorgängen des Einschlafens zu haben. Man empfindet eine Art von Seligkeit, und kann sie ganz genau unterscheiden von seinem gewöhnlichen Tagesbewusstsein. Es ist wie ein Leichter-werden, ein Aus-sich-herauswachsen. Dann ist dieses Moment verbunden mit einem gewissen Gepeiniget werden von einer Erinnerung an die im Leben dem Charakter anhaftenden Fehler. Was als peinliche Erinnerung an diese Fehler auftaucht, ist ein ganz abgeschwächter Abglanz des Gefühls, das der Mensch hat, wenn er vorbeikommt an dem "Hüter der Schwelle". Dann folgt eine Art Zucken. Das ist das Herausgehen des eigentlich inneren Menschen, der hinausgeht in den Makrokosmos. Aber derjenige, welcher nur das gewöhnliche normale Bewusstsein hat, verliert dieses Bewusstsein im Moment des Einschlafens. Alle Eindrücke des Tages - Form, Licht, Ton usw. - schwinden, und er ist umgeben von finsterner Dunkelheit statt von den Eindrücken des Tages. Wenn der Mensch nur das Bewusstsein behalten würde, so wie es der vorbereitete Eingeweihte hat, so würde er nicht "nichts" sehen, das heißt: er würde nicht schwarze Finsternis um sich haben, sondern würde wahrnehmen die elementarische Welt. - Diese Welt der Elemente ist dasjenige, was sich zunächst dem schlafenden Menschen verbirgt. Gerade, wie das Innere des Menschen sich dem aufwachenden Menschen verbirgt, dadurch, dass er durch die Aussenwelt abgelenkt wird, so verbirgt sich beim Einschlafen die eine Welt des Makrokosmos, die Elementenwelt.

Hier lernt der Mensch hineinsteigen, wenn er in der angedeuteten Weise lernt hinaufsteigen. Diese elementare Welt gibt ihm ein Bewusstsein, wie alles dasjenige, was in der Umgebung ist, doch ein Ausfluss, eine Offenbarung ist von dem Geistigen, das hinter dem Sinnlich-Wahrnehmbaren steht. Wenn der Mensch als ein Einzuweihender - nicht dadurch dass er ins Unbewusste hineinschläft - diese Welt wahrnimmt, so ist für ihn gar kein Zweifel mehr vorhanden, dass hinter der sinnlichen Welt geistige Tatsachen stehen. Nur solange der Mensch nur die sinnliche Welt wahrnimmt, träumt er, dass hinter der sinnlichen Welt weiteres

Sinnliches sei. Von sichzusammenhallenden Stoffatomen kann für den, der hindringt in die geistige Welt, nicht mehr die Rede sein. Er weiss, es steckt dahinter Geistiges. Nur zeigt sich dieses Geistige noch nicht in seiner Gestalt als Geist selber, sondern es zeigt sich noch so, dass der Mensch allerdings nicht die Eindrücke vor sich hat, welche er während des Tages vor sich hat, sondern andere. Es ist noch nicht etwas, was man eine wahre geistige Gestalt nennen könnte, sondern es ist in einem erhöhten Grade etwas, was man als eine Art von neuem Schleier der geistigen Wesenheiten bezeichnen könnte. Es sind wirklich anwendbar bei ihnen die Bezeichnungen, die Namen, die seit alten Zeiten gewählt worden sind für die Elemente. Unsere Sprache ist ja ganz ein Ausdruck für die sinnliche Welt. Soll also der Geisteswissenschaftler die höhere Welt beschreiben, so muss er die Worte entlehnen der Sprache, die für das gewöhnliche Leben geprägt ist. Er kann sich bemühen, die Worte so zu wählen, dass nach und nach eine Vorstellung von dem Geistigen gegeben werden kann. Wir dürfen dann nicht die Worte wählen von den begrenzten Dingen, sondern die Worte von Eigenschaften, die vielen Dingen gemeinsam sind. Im Tagesleben haben wir gewisse Dinge, die wir als fest bezeichnen, andere als flüssig, andere als gasförmig. Alle Dinge zeigen sich uns in solchen Zuständen, aber ein Ding kann mehrere Eigenschaften haben. Das Wasser kann w.B. fest, flüssig und gasförmig sein. So ist es, im Grunde genommen, mit jedem Wesen, das in der äusseren Sinneswelt da ist. In der elementarischen Welt haben wir das drinnen, was in der sinnlichen Welt bloss Eigenschaften sind. Man könnte es etwa wie folgt beschreiben: Bei Festen habe ich etwas vor mir, das ich nur dadurch betrachten kann, dass ich ringsherum gehe; solche Dinge und Wesen nennt man "erdig". Dann gibt es Dinge und Wesenheiten, die man bezeichnen kann als "flüssig". Man kann, bis zu einem gewissen Grade, durchschauen, sowie man auch, in gewissem Sinne, das Gefühl hat, dass man in flüssiges Wasser die Hand eintauchen kann. Man kann in das Innere hineintauchen, während man gegen die Härte anstösst. Wenn in geisteswissenschaftlichen Büchern von "Erde" und "Wasser" geredet wird, so ist das gemeint, was man sieht, wenn man diese Stufe der Entwicklung erreicht hat. Wasser ist etwas, was sich ergiesst, was durchgreifbar ist für die Sinne der Eingeweihten durch das geistige Wahrnehmungsvermögen. - Dann gibt es etwas, was sich vergleichen lässt mit luftförmigen Dingen. Die bezeichnet man als "Luft"; dann solche, die man als "Feuer" bezeichnet. Das Feuer, das man in der elementarischen Welt hat, ist leichter zu beschreiben, denn es hat ja ein jeder Mensch die Vorstellung - neben dem äusseren physischen Feuer - auch von einem inneren Feuer, von Seelenwärme, jener eigentümlichen Wärme, die man wahrnimmt, wenn man mit einem geliebten Menschen zusammen ist: Was sich da in die Seele giesst, oder was sich hineinergießt, wenn man in einem erhabenen Zustand ist. Auch im gewöhnlichen Leben fühlt der Mensch, dass das gewöhnliche Feuer eine Art Gleichnis ist des Seelenfeuers. Das kennt man im gewöhnlichen Leben schon besser als die anderen Zustände der elementarischen Welt. Wenn man etwas sich denkt, was in der Mitte zwischen äusserem Feuer und Seelenfeuer steht, so hat man ungefähr das Feuer der elementarischen Welt. Der Mensch fühlt in der Tat, wie wenn von gewissen Orten etwas zu ihm hinströmt, was ihn innerlich mit Feuer durchdringt, und dass von einem anderen Ort ihn etwas weniger mit Feuer erfüllt. Der Betreffende hat das Gefühl, er stecke in dem Wesen, das ihm die Wärme zusendet, drinnen. Daher fühlt er dieses Feuer.

Der Mensch tritt in eine neue Welt ein, welche ihm Eindrücke gibt, die er vorher in der Sinneswelt nicht gekannt hat. Diese Welt ist es, vor der sich, so zu sagen, das Tor zuschliesst, wenn man im gewöhnlichen Bewusstsein einschläft. Und das muss so sein, weil der Mensch ja ganz

hineinfließt in die elementarische Welt. Er ist in allem drinnen. Er trägt aber dadurch, dass er in diese Welt hineinfließt, sein eigenes Wesen in die Welt hinein. Dasjenige, was nicht "Ich" ist, was seine astralische Eigenschaften sind, diese oder jene Begierden, Leidenschaften, Wünsche und Triebe, trägt **der Mensch** in jene Welt hinein. Sein Ich verliert er, und gerade dieses Ich ist es, was ihn sonst zügelt, das Ordnung und Harmonie bringt. Ungeordnet machen sich alle möglichen Triebe und Begierden geltend. Der Mensch durchdringt nicht nur sich, sondern er trägt in die Wesen der elementarischen Welt das hinein, was er in der Seele hat. Dieses Hineintragen ist wirklich. Wenn der Mensch eine schlechte Eigenschaft hat, so überträgt er sie an ein betreffendes Wesen. Hat er eine schlechte Eigenschaft, so wird er angezogen von diesem Wesen, welches sich hingezogen fühlt zu einer schlechten Eigenschaft. Durch den Verlust des Ich würde er also sein ganzes astralisches Wesen hingelassen an schlechten Wesenheiten. Die Folge davon würde sein, weil er mit diesen Wesen zusammenkommt, und **dennoch** schwächer ist als diese Wesen - denn er hat sein Ich verloren, und sie haben ein starkes Ich - dass dadurch, dass er ihnen Nahrung bringt, sie ihm in negativem Sinne belohnen würden. Sie geben ihm, das, was ihnen von seinen Eigenschaften besonders eigen ist. Sie verstärken seinen Hang zum Bösen. Es ist also eine weise Einrichtung, dass der Mensch sein Bewusstsein verliert, dass er sich nicht mit seinem Ich in diese Welt hineinlebt, sondern ~~er~~ behütet wird.

Wer in den alten Mysterien hineingeführt wurde in die elementarische Welt, musste, ehe ihm Kräfte von den Gehilfen zugeführt wurden, vorher sorgfältig vorbereitet werden. Die Vorbereitung geschah dadurch, dass dem Menschen vorher starke Prüfungen auferlegt wurden, durch die er stark wurde in der Kraft der Ueberwindung; (beim Mystiker Demut). Daher wurden einem Menschen, der zu einer solchen Einweihung zugelassen wurde, Aufgaben auferlegt, durch die er schon im Physischen starke Gefahren überwinden musste. Dadurch sollte er seine Eigenschaften stärken und kräftigen, und wenn ihm diese Wesenheiten dann gegenübertraten, war er stark genug, um keinen Anfechtungen zu unterliegen, sich nicht zu verlieren. In Furchtlosigkeit und Ueberwindung wurde er auferzogen.

Noch einmal soll hier gesagt werden, dass niemand zu erschrecken braucht vor der Schilderung dieser Mysterien, denn jetzt sind diese Dinge nicht mehr notwendig. Aber wir werden die **Tragweite** auch der modernen Einweihung besser verstehen, wenn wir dieses wissen.

Dann, wenn der Betreffende fähig geworden war - dadurch, dass er längere Zeit solche Erlebnisse hatte - einzusehen, dass Feuer, Wasser, Luft, Erde die Offenbarungen sind von geistigen Wesenheiten, wenn er gelernt hatte zu unterscheiden und sich zurecht zu finden in der elementarischen Welt, dann konnte er geführt werden zu demjenigen, was man die eigentlich geistige Welt nennt, die hinter der elementarischen ist. In dieser geistigen Welt, in die man durch das Unterscheidungsvermögen hineinreift, erlebt man, dass tatsächlich Wesenheiten da sind, die hinter unserer sinnlichen Welt stehen. Aber diese Wesenheiten sind ganz unähnlich den Wesenheiten, die wir als Menschen kennen. Während die Menschen auf der Erde in sozialer Ordnung, in gesellschaftlichen Verhältnissen zusammenleben, lebt sich der Einzuweihende in eine Welt ein, von Wesenheiten, die in einer solchen Beziehung stehen, dass eine Ordnung und Harmonie aufgestellt wird. Es wird dem Einzuweihenden gezeigt, dass er die Harmonie nur versteht, wenn er **von** dem, was sie tun, den äusseren Ausdruck findet im Sonnensystem, wenn er sieht, wie die äusseren Planeten in ihre Bewegungen und Stellungen zu einander stehen. Man könnte die Welt unseres Sonnensystems betrachten wie eine Uhr. Wie man aus der Stellung der Zeiger schliesst, dass etwas geschieht, so kann man es auch aus der Stellung der Sterne zu einander, wenn man sie

betrachtet wie eine Welten-Uhr. Wer eine Uhr ansieht, dem interessiert natürlich nicht die Stellung der Zeiger, sondern das, worauf die Stellung der Zeiger hindeutet in der äusseren Welt: welche Tagesstunde es ist. Wer zu seiner Berufsarbeit geht und nach der Uhr schaut, dem interessiert auch nicht der Zeiger; die Zeiger sollen ihm die Berufszeit sagen. So ist das, was an dem Sonnensystem geschieht, an dieser mächtigen Sonnen-Uhr, ein äusserer Ausdruck ~~für~~ für das, was dahinten steht. Der Einzuweihende lernt nun diese geistigen Wesenheiten und Tatsachen kennen. Er lernt wirklich kennen eine reale Welt des Geistes, und lernt begreifen, dass diese reale Welt des Geistes am besten dadurch verstanden wird, wenn man sie beschreibt mit den Beziehungen, welche genommen sind aus den Ordnungen unseres Sonnensystems, denn damit hat man etwas, was ein äusseres Gleichnis ist für diese Welt, ein Gleichnis von den irdischen Dingen, von dem Festen, Wässerigen, Feurigen. Für die Welt des Geistes müssen aber andere Gleichnisse dienen, die wir herüberholen aus dem Sternenhimmel.

Der Vergleich mit der Uhr ist auch im tieferen Sinne nicht gar zu töricht. Sowie wir die Sterne unseres Sonnensystems beziehen auf die zwölf Gebilde des Tierkreises, so können wir nur zurecht in der geistigen Welt, wenn wir sie so aufeinander beziehen, dass wir sagen: Es gibt geistige Tatsachen und Wesenheiten, und die Tatsachen vergleichen wir mit dem Lauf der Planeten; die geistigen Wesenheiten aber mit den zwölf Sternbildern des Tierkreises. Wenn wir äusserlich betrachten die Planeten und Sternbilder des Tierkreises, wenn wir ~~die~~ die, wie sie sich bewegen und zueinander stellen, als Tatsache nehmen, als das, was die geistigen Wesenheiten tun, und die zwölf Tierkreisbilder als geistige Wesenheiten selber, dann haben wir die Möglichkeit, mit einem solchen Gleichnis das auszudrücken, was in der geistigen Welt geschieht.

Wir haben sieben Planeten zu unterscheiden, die da wandeln, und zwölf Tierkreisbilder, die dahinter stehen und ruhen. So können wir die Welt der geistigen Tatsachen verstehen, wenn wir zwölf Wesenheiten annehmen, und die Tatsachen so auffassen, dass sie bewirkt werden durch die zwölf Wesenheiten. Man darf sich nicht zwölf Bilder vorstellen, sondern zwölf Wesenheiten, und nicht sieben Planeten, sondern geistige Tatsachen.

Also gibt es zwölf geistige Wesenheiten, die etwas tun, und ihre ihre Taten wollen wir schildern; dann kommt das heraus, was in der geistigen Welt geschieht. Es musste also das, was sich auf die geistigen Wesenheiten bezieht, in einem Verhältnis stehen zu der ~~12~~ Zwölfzahl, und was auf die Tatsachen sich bezieht, zu der Siebenzahl. Statt dieser Tierkreisnamen muss man Namen für die zwölf geistigen Wesenheiten haben. In der Geisteswissenschaft hat man die immer gehabt. Eine christliche Esoterik hat folgende Namen angenommen für die geistigen Wesenheiten: Seraphime, Cherubime, Throne, Herrschaften, Mächte Gewalten, Urkräfte, Erzengel, Engel und der Mensch auf seiner jetztigen Stufe. Das sind ~~zwölf~~ ^{zehn} zwölf Wesenheiten, doch entwickelt sich der Mensch, er erreicht Stufen, die andere Wesenheiten schon errungen haben. So wird er einmal auch die elfte und zwölfte Stufe bilden. Auf diese Weise hätten wir zwölf Wesenheiten. Wenn man die geistige Welt beschreiben wollte, musste man diesen zwölf Wesenheiten zuschreiben das Zustandekommen der Welt. Wenn man beschreiben wollte, was diese Wesenheiten tun, so müsste sich das mit den Planetennamen decken. Nehmen wir an, es wirken zusammen die Geister des Willens oder Throne mit den Geistern der Persönlichkeit oder Urkräfte; Sie bewirken das, was wir mit dem Planeten Saturn bezeichnen; Ein anderes Mal wird bewirkt, was wir als Sonne oder Mond bezeichnen; dann drücken wir aus die Taten dieser Wesenheiten. Dazu muss noch genommen werden, was in der physischen Welt ist; es muss noch beschrieben werden, was Feuer,

/ dasjenige

Wasser, Luft und Erde ist. Auf dem Saturn ist alles "Feuer", auf der Sonne "Luft". Man würde zunächst zu beschreiben haben die Hierarchien und ihre Taten; die Planeten. Und will man beschreiben, wie sich das offenbart, so muss man es ~~nicht~~ ~~dem~~ beschreiben, wie es sich offenbart als Feuer, Wasser, Luft und Erde. In der ~~Weltentwicklung~~ ist in der Weltentwicklung dieses genau beschrieben. Hier ist der tiefere Grund, aus dem heraus dieses Kapitel geschrieben ist. Man darf nur nicht glauben, wenn irgend jemand nur ein Gleichnis beschreibt, dass er etwas damit getan hat. Wer wirklich beschreiben will, muss auf die geistigen Wesenheiten zurückgehen. Denn nur den Himmelsraum mit den Sternbildern beschreiben, hiesse: beschreiben das Aeussere einer Uhr. Das soll eine Art von Leitfaden werden für eine Beschreibung der geistigen Welt. Man kann allerdings ^{mit} diesem Hinaufleben in den Makrokosmos noch weiter gehen, denn in all dem, was als geistige Welt eben beschrieben worden ist, ist der Makrokosmos nicht erschöpft, man kann in noch höhere Welten hinaufkommen. Es wird aber immer schwieriger, Vorstellungen zu geben von diesen höheren Welten. Es ist daher notwendig, wenn wir von einer noch höheren Welt eine Vorstellung geben wollen, es in einer anderen Weise zu tun. Von der noch höheren Welt, in die man hinaufkommt, wenn man die geistige Welt überschreitet, die man dann unter sich hat, kann man auf folgende Art einen Eindruck bekommen. Wenn wir den Menschen beschreiben, der vor uns steht, so können wir sagen: Der Mensch konnte ja nur dadurch zustande kommen, dass es die anderen Welten gibt. Nur ein Phantast kann glauben, dass nach der Kant-Laplaceschen Methode ein Mensch zustande kommen kann, und nicht ein Automat. Der Mensch ist also geboren aus der geistigen Welt heraus. Wenn man die Welten in Betracht zieht, die um uns herum sind, so haben wir zunächst die physische Welt um uns. So nehmen wir auch den physischen Leib wahr, er gehört der Welt an, die wir aussen wahrnehmen mit unseren Sinnen. Welcher Welt gehört nun dasjenige an, was tiefer im Menschen liegt, was die unsichtbaren Glieder der menschlichen Natur sind? Das gehört den höheren Welten an. Wie man von dem Menschen, den man mit physischen Augen ansieht, die sinnliche Aussenseite sieht, so auch von der ganzen Welt. Man sieht nicht das Uebersinnliche. Der Mensch aber hat eine Welt aus dem Unsichtbaren herausgegliedert erhalten. Aber auch sein Aeusserliches, Körperliches ist nur dadurch möglich geworden, dass gewisse unsichtbare, geistige Wesenheiten an ihm arbeiten. Würde nur der Aetherleib an ihm arbeiten, so wäre er eine Pflanze. Er hat dazu noch den astralischen Leib, aber den hat auch das Tier. Hätte der Mensch nur diese drei Glieder, so wäre er ein Tier; weil er noch ein Ich hat, ragt er über diese drei Reiche hinaus. Alles das aber, was die höheren Glieder des Menschen sind, arbeitet ja an dem physischen Leibe. Der Leib könnte nicht so sein, wenn er nicht die höheren Glieder hätte. Er besässe kein Nervensystem, wenn er keinen astralischen Leib hätte; und er wäre kein aufrechtgehendes Wesen, wenn er nicht ein Ich hätte. Wenn er nicht in höheren Welten seine unsichtbaren Helfer hätte, könnte er nicht sein, wie er ist. Die verschiedenen Glieder seiner Organisation sind aus verschiedenen geistigen Welten heraus gebildet. Ein Goethescher Spruch sagt: "Das Auge ist am Lichte, für das Licht gebildet." Schopenhauer lässt in seiner: "Die Welt als Wille und Vorstellung" die ganze Welt als Vorstellung des Menschen entstehen. "Ohne Auge kein Licht!" Das ist wahr! Aber es kommt darauf an, ob die Wahrheit eine einseitige Wahrheit ist. Und wenn wir das nicht hinzufügen, was die andere Seite ausmacht, so ist das das Schlimmste für den Menschen. Denn etwas wirklich Falsches ist nicht so schlimm; da setzt die Welt ihm den Kopf schon zurecht. Aber bei der einseitigen Wahrheit lässt er sich von der Wahrheit beirren ~~hört~~. Das "kein Auge ohne Licht" ist eine

einseitige Wahrheit. Wenn die Welt ganz mit Dunkelheit angefüllt wäre, so wäre niemals das Auge entstanden, das ist war; denn das Auge ist vom Lichte aus dem Liebe herausgezogen. Wenn Tiere in dunkle Höhlen geführt werden, so bilden sich die Augen zurück: Ohne Auge kein Licht, aber auch ohne Licht kein Auge. Bei Wahrheiten kommt es darauf an, dass man sie nur nicht von der einen Seite ansieht, sondern auch von der anderen. Auf die Widerlegung der Philosophie kommt es nicht an; sie kann nicht widerlegt werden, weil sie Wahrheiten enthält. - "Das Auge ist am Lichte, für das Licht gebildet". Also muss im Licht etwas drinnen stecken, was das Auge herausgebildet hat aus einem Organismus, der noch kein Auge hatte. Die augenbildende Kraft steckt in jedem Sonnenstrahl. Daraus können wir erkennen, dass in all dem, was um uns herum ist, zugleich verborgen ist dasjenige, was uns gemacht hat. So sind alle unsere Organe geformt von dem, was den Dingen zugrunde liegt. Der Mensch hat so etwas, was man Verstand, Intelligenz nennen könnte. In dem physischen Leben kann er sich des Verstandes dadurch bedienen, dass er ein Werkzeug dazu hat, das Gehirn. Wir reden jetzt nicht davon, was aus unserem Denken wird, wenn wir uns mit dem Tode von unserem Leib berfeien, sondern davon, wie wir durch das Instrument des Gehirns hier auf Erden denken. Also muss es in der Welt etwas geben, was unser Gehirn so geformt hat, dass es ein Werkzeug des Denkens für die physische Welt werden konnte. Das Gehirn ist ein Denkorgan für die physische Welt. Es musste uns werden aus der Kraft heraus, die sich äusserlich kund gibt in unserer Intelligenz.

Der Sinzuweihende lernt erkennen, dass, wenn es nur die elementarische und geistige Welt gäbe, niemals hätte zustande kommen können das menschliche Organ der Intelligenz. Die Welt des Geistes ist hoch, aber aus einer noch höheren Welt müssen die Kräfte zuströmen, die das Denkorgan geformt haben. Die Geisteswissenschaft hat nicht mit Unrecht die geistige Welt, die wir als Hierarchien-Welt beschrieben haben, in Gleichnisse ausgedrückt als Tierkreis. Stellen wir uns vor: Wir haben den Menschen auf der Tierstufe vor uns. Damit der Mensch dieses Wesen werden konnte, das aufrecht geht und mit dem Gehirn denken und die Intelligenz entwickeln konnte, dazu war ein Einströmen von höheren Kräften notwendig, die über den geistigen liegen. Wir kommen heute in eine Welt hinauf, welche die Geisteswissenschaft mit einem Namen bezeichnet, mit welchem heute viel Misbrauch getrieben wird, in das Reich der Vernunft. Um in der physischen Welt ein Schattenbild des Geistigen hervorzubringen, strömte die Vernunft herunter. Vor der Zeit des Materialismus wurde Vernunft nie gebraucht für etwas, was der Mensch wahrnimmt durch das Denken; das war Verstand. Vernunft hatte, wer geistig sich hinaufgearbeitet hatte in eine höhere Welt, und dort unmittelbar vernommen hatte. "Vernunft" hängt mit "vernehmen" zusammen, mit dem, was aus einer höheren Welt unmittelbar angeschaut, wahrgenommen wird. Damit haben wir uns auf einer besonderen Art erhoben, zu einer noch höheren Welt als die, welche wir als geistige bezeichnen können, und wir haben damit auch dasjenige erschöpft, wofür Wir noch ein Gleichnis im Menschen haben, das ist das menschliche Verstand. Die Werkmeister und Bauleute unseres Verstandesorganes müssen wir suchen in der Vernunftwelt.

Eine höhere Welt können wir nur besprechen, wenn wir zu einem geistigen Vermögen gehen, das über den sinnlichen Verstand hinausgeht. Wenn wir uns fragen: "Wie wird das Organ aufgebaut, durch das man ein helllichtiges Bewusstsein haben kann", so begreifen wir, dass es Welten geben muss, wo ein solches Bewusstsein herausgebildet wird. Dieses muss gerade so herausgebildet werden aus einer höheren Welt, wie alles andere. Es muss also eine Welt geben, aus der das helllichtige Bewusstsein fließt, und diese Welt nennt man die Urbilder-Welt.

Man steigt hinauf von Stufe zu Stufe: durch die elementarische in die geistige Welt, dann in die Vernunftwelt, und ~~endlich~~ in die Urbilderwelt.
